

Förstheimer Zeitung

zugleich Anzeiger für den Maingau

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Höchst a. M., Kartäuserstraße Nr. 8. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Höchst a. M.

Anzeigen kosten die schongespaltene Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg. — Reklamen die schongespaltene Petitzeile 2.50 Mk. Bezugspreis: monatlich 2 Pfg. mit Bringerlohn 2.50 Mk. durch die Post 4.50 für das Vierteljahr.

Nummer 100
Telefon Nr. 59.
Dienstag den 6. September 1921
Telefon Nr. 59.
25. Jahrgang

Politische Rundschau.

Die fällige Milliarde.

In einer Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank berichtete der Vorsitzende Vizepräsident Glaspapp über die Entwicklung der Bank während der letzten vier Wochen. Er teilte mit, daß die am 31. August fällige Milliarde bezahlt sei. Er bemerkte dazu, es habe sich als notwendig erwiesen, aus den Goldbeständen der Reichsbank einen Betrag von 68 Millionen Mark in Golddollars und anderen ausländischen Goldmünzen herzugeben, der sich auf dem Wege nach New York befinde.

Völkerrechtskongreß.

Im Haager Friedenspalast wurde der internationale Völkerrechtskongreß eröffnet. Vertreter fast aller Nationen waren erschienen, die von dem Prinzenregent und Vertretern der niederländischen Regierung begrüßt wurden. Die deutsche Delegation war unter Führung von Geheimrat Neumann-Niel und Geheimrat Felix Meyer-Berlin erschienen. Es fanden wissenschaftliche Erörterungen statt, insbesondere über das internationale Arbeitsrecht. Hierüber referierte die Vertreterin des Völkerbunds-Arbeitsamtes. Im Anschluß daran sprach Professor Maass-Berlin.

Um Westungarn.

Amlich wird aus Wien mitgeteilt: Auf Grund des der österreichischen Regierung zur Kenntnis gebrachten Beschlusses der interalliierten Generalkommission in Debenburg wurde von der Verwendung des Burgenheeres im Burgenlande zunächst Abstand genommen. Die Garnison von Wiener-Neustadt wurde durch ein Bataillon verstärkt.

Die „Politische Rundschau“ schreibt: Der französische Gesandte und der englische und der italienische Geschäftsträger sprachen beim Bundeskanzler vor und rieten ihm, in der Frage der Verwendung der Wehrmacht sich genau an die Bestimmungen des Übergabebestimmens und die Weisung der interalliierten Generalkommission zu halten. Die Entscheidung der Völkerrechtskonferenz stehe jetzt unmittelbar bevor. Oesterreich müsse seine bisherige kluge und vorsichtige Haltung bewahren und alles vermeiden, was die Angelegenheit der Haltung Ungarns außerordentlich schwierige Lage zu gefährden geeignet wäre.

Aus Irland.

Der Dubliner Berichterstatter der „Westminster Gazette“ meldet, das Sinnfeinerparlament habe seine vollmächtigen Vertreter für die geplante Konferenz mit der britischen Regierung bereits ernannt. Man erwartet, daß die Antwort der Sinnfeiner an Lloyd George, die bisher noch nicht abgegangen ist, nunmehr abgesandt werden wird.

„Evening News“ meldet aus Dublin, daß 20 im Internierungslager von Spike-Island befindliche Personen seit Sonntag die Nahrungsaufnahme verweigern. 400 weitere Sinnfeiner wollen ebenfalls den Hungerstreik beginnen, falls sie nicht bedingungslos freigelassen werden.

Bei den Kämpfen zwischen Sinnfeinern und Ulsterleuten in Belfast wurden acht Personen getötet und 54 verwundet. In den Straßen der Stadt wurden Sandbag-Barrikaden errichtet. In den Hauptstraßen patrouillieren Panzerwagen.

Der Krieg in Kleinasien.

Nach dem amtlichen griechischen Bericht vom 28. August dauert die Schlacht am Sakhari mit voller Wucht an.

Nach einer Havasmeldung aus Athen machen unterrichtete Kreise darauf aufmerksam, daß die letzten amtlichen Berichte genügen, um alle Gerüchte über einen griechischen Mißerfolg zu dementieren.

Aus Konstantinopel meldet Havas folgenden amtlichen Bericht: Die letzten Berichte bestätigen die Niederlage der Griechen. Diese sollen bereits die Räumung von Eskishehir begonnen und in ihrer Verzweiflung die Stadt in Brand gesteckt haben. (?)

Marokko.

Madrid, 31. Aug. (Havas.) Obwohl die amtlichen Berichte unbedingtes Stillschweigen über die Gerüchte bewahren, wonach im Gebiete von Larache neue Unruhen vorgekommen sein sollen, scheinen diese Gerüchte doch durch die Tatsache bestätigt zu werden, daß der Dampfer „Antonio Lazardo“ Weisung erhalten hat, nach Melilla auszufahren, um die von Ceuta herbeigeordneten Truppen wieder an Bord zu nehmen und sie wieder nach Ceuta zu bringen.

Nach einer Meldung des Pariser „Journal“ aus Madrid bestätigt sich die Niederlage der Spanier in

Larache. Eine spanische Abteilung, welche die Stellung von Tefar besetzt hielt, wurde von allen Seiten angegriffen und die Stellung genommen. Auf Seiten der Spanier sind ungefähr 100 Mann gefallen.

Kleine Meldungen.

Kein Pressediktator.

Berlin, 31. Aug. Zu den in Berlin verbreiteten Gerüchten, daß der frühere preussische Minister des Innern, Severing, als Diktator der Presse in Aussicht genommen sei, wird erklärt, daß das Gerücht jeder Glaubhaftigkeit entbehrt.

Kaufen in Berlin.

Berlin, 31. Aug. Der Nordpolforscher Frithjof Nansen ist aus Riga, wo er an der Vorbereitung der Hilfsaktion für die Hungersnot in Rußland teilnahm, hier eingetroffen und im Adlon-Hotel abgestiegen. Er fährt über Paris nach London weiter.

Die Hilfe für Rußland.

Berlin, 31. Aug. Nach einer Meldung aus Riga hat Nansen erklärt, er habe mit der Sowjetregierung ein vorläufiges Abkommen abgeschlossen, laut welchem der Genfer internationalen Hilfsorganisation dieselben Rechte zugestanden werden, wie der bereits in Rußland tätigen amerikanischen Hilfsmission. Der erste amerikanische Lebensmitteldampfer ist in Petersburg eingetroffen.

Die neue Fernsprechordnung.

Die vom Reichsrat angenommene, jetzt zur Veröffentlichung kommende neue Fernsprechordnung bestimmt, daß vom 1. Oktober ab ein Hauptanruf als Überlastung zu gelten hat, wenn sich an 6 aufeinander folgenden Werktagen für den Tag durchschnittlich mehr als 7 Befehlsfälle ergeben haben. Hierbei ist die Reichs-Telegraphenverwaltung in Anlehnung an die in anderen Staaten, wie z. B. England gemachten Erfahrungen davon ausgegangen, daß ein Anruf als voll befehligt zu gelten hat, wenn er zu 16 000 (abgehenden und ankommenden) Gesprächen im Jahre benutzt wird. Danach entfällt in der Regel die Hälfte, das sind 8000 Gespräche jährlich, oder 27 täglich, auf den ankommenden Verkehr. Bei einem solchen Verkehrssumme will die Reichs-Telegraphenverwaltung

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Das qualte sie unsagbar. Ihr war, als müsse sie all' diese elegant gekleideten Menschen beiseite schieben und laut nach ihres Gatten Mutter rufen.

Dann beruhigte sie sich gewaltig.

„Ich werde sie an der Hochzeitstafel sehen, sie wird ja ihren Platz in unserer Nähe haben.“ dachte sie. Aber auf der Fahrt nach dem Hotel, wo die Feier stattfinden sollte, wagte sie ihren Gatten gar nicht nach seiner Mutter zu fragen, aus Furcht, eine Antwort zu erhalten, die ein quälendes Ahnen zur Gewissheit werden lassen konnte.

Am der Hochzeitstafel blühte sie sich wieder vergehlich um. Da froh es ihr wie ein kalter Schauer über den Rücken. Nun konnte sie die Frage nicht mehr unterdrücken:

„Wo ist deine Mutter, Hans? Ich sah sie in der Kirche abseits von den anderen. Und dann war sie verschwunden. Ich sehe sie auch hier nicht. Wo ist deine Mutter geblieben?“ fragte sie leise mit zitternder Stimme.

Er wandte ihr sein Gesicht zu. Es war blaß und unbewegt. Nur seine Stirne hatte sich wie im Schmerz zusammengezogen, und seine Augen blickten fast düster.

„Meine Mutter ist aus der Kirche gleich nach Hause gefahren. Sie wird nicht an der Hochzeitsfeier teilnehmen. Nur in der Kirche wollte sie Zeugin unserer Trauung sein — und nachher — wenn wir abreisen, wirst du sie auf dem Bahnhof sehen.“

Sie blickte unruhig forschend in sein Gesicht. Es war, als fäße eine kalte Hand nach ihrem Herzen. Hatte ihr Gatte seine Mutter ferngehalten? Sollte er sie nicht unter dieser vornehmen Gesellschaft sehen — auch heute nicht? Schämte er sich ihrer? Wenn er sie sogar heute seinen Kreisen gescheitlich fernhielt, — war das nicht schlecht, nicht niedrig von ihm? Könnte

sie jemals einem Mann vertrauen, dem seine Mutter so wenig galt?

Sie sah wieder das tränenüberströmte Gesicht der alten Frau vor sich, sah ihre erhobenen, arbeitsharten Hände und ein Schmerz ohne gleichen brannte in ihrer Seele — ein Schmerz, dem sie nicht Worte verleihen konnte und der sie doch namenlos qualte.

Wie war wirklich eine auffallend blasse Braut.

Harry Forst, der an Ellens Seite dem Brautpaar an der Tafel schräg gegenüber saß, immer wieder mit brennenden Blicken in das blass, blasse Frauenantlitz unter dem bräutlichen Schleier sah, erfüllte ein Gefühl rasender Eifersucht. Er gönnte keinem andern den Besitz dieses Weibes, das er doch um eitle Güter der Welt verschmähte hatte.

Schlimme Wochen lagen hinter ihm. Wie eine quälende Krankheit wuchs in seinem Herzen die Eifersucht und das heiße Begehren, wie sich zurückzugewinnen. Immer wieder hatte er sich in ihre Nähe gedrängt, in der Hoffnung, einige Worte mit ihm wechseln zu dürfen. Wenigstens ihre Verzeihung wollte er erstehen und ihr die eine Frage vorlegen, die ihm im Herzen brannte: Ob sie Hans Mutter liebe, ob sie alles aus ihrem Herzen gerissen habe, was darin einst für ihn selbst gegläht hatte.

Er meinte, er müsse ruhiger werden, denn wie ihm sagte, daß sie Hans Mutter so wenig liebe, wie er Ellen Volkmer.

Aber er kam nie dazu, ihr diese Frage vorzulegen. Sie sah stets kalt über ihn hinweg, und nie war sie einen Augenblick allein. Mutter schien kaum von ihrer Seite zu weichen.

Nun war sie Mitters Frau, und er mußte Ellens zärtliches, liebevolles Geplauder über sich ergehen lassen, mußte Ellens Hand wieder und wieder verstohlen drücken, so oft diese sich in die seine fahl. Und dabei war ihm, als müsse er diese Hand von sich schleudern, als müsse er aufspringen und sich neben sie stellen, um laut auszurufen: „Sie ist mein — sie gehört mir — mir

allein — alles andere ist eitel Lug und Trug!“

Aber er blieb stehn. Er antwortete mechanisch auf Ellens Geplauder, gab ihr mechanisch die heißbegehrten Rosenamen, von denen sie nie genug hören konnte, aß und trank und lächelte wie ein Automat — nur seine Augen verrieten ein anderes Leben.

Fees Augen streiften nur ein einziges Mal sein Gesicht, und als ihr Blick dabei in seine brennenden, unruhig flackernden Augen sah, wandte sie stolz und ruhig das Haupt von ihm ab, als sei er nicht vorhanden.

Bärchen und Vorchon sahen inmitten einer lustigen Gesellschaft. Da die Hofrätin auch die Tafelordnung bestimmt hatte, waren ihre Töchter sehr vorsichtig gewesen und hatten die amüsantesten und neuesten Reden in ihre Nähe platzieren lassen. Ihr helles Lachen klang oft an Fees Ohren und sie dachte, es müßte eine Wohltat sein, dieses gedankenlose Lachen nicht mehr den ganzen Tag zu hören.

Es wurde viel getoastet und unzählige Male auf das Wohl des Brautpaares angestoßen. Dann trug Bärchen ein rührseliges Gedicht vor, in dem sie in poetischen Worten Fees versicherte, daß nun die „goldenen Matentage“ vorüber seien und daß Fees nun aus „der frohen Schwärmerei“ gestochen sei, um dem Geliebten im „Daseinstampfen“ die Sorgen „von der Stirn zu küssen“. Es war sehr erhehend. Um seine allzuernste Stimmung nach diesem Vortrag aufkommen zu lassen, hatte die umsichtige Hofrätin hierauf eine „heitere Nummer“ auf das Programm gesetzt.

Diese heitere Nummer war ein von zwei jungen Damen in niedlichen Bauernkostümen vorgetragenes scherzhaftes Duett.

Dann kam Vorchon an die Reihe, die dem Brautpaar als „Wahragerin“ erschien und unerhörtes Glück voraus sagte.

(Fortsetzung folgt.)

lich eine unbezahlte Mehrarbeit von 25 v. H. des ankommenden Verkehrs leisten, d. h. 7 Verbindungen zulassen, die wegen anderweitiger Inanspruchnahme des verlangten Anschlusses erst im Wiederholungsstalle ausgeführt werden können. Geldlich ausgedrückt bedeutet dies, daß die Telegraphenverwaltung für jeden Anschluß täglich eine unbezahlte Leistung von rund 1,75 M. oder jährlich 525 M. ausführen will, daß sie aber bei höheren Beträgen Abhilfe verlangt, d. h. den Teilnehmer zur Annahme eines weiteren Anschlusses verpflichtet. Bei dieser Regelung ist es gleichgültig, wie sich der Verkehr des Anschlusses auf abgehenden und ankommenden Verkehr verteilt. Anschlüsse desselben Teilnehmers, die beim Fernsprechvermittlungssamt nebeneinander liegen, so daß sie wahlweise benutzt werden können, haben eine erheblich größere Ausnahmefähigkeit. Ein Befehlssatz wird bei solchen Anschlüssen nur dann angerechnet, wenn alle nebeneinander liegenden Anschlüsse dieses Teilnehmers gleichzeitig besetzt sind. Teilnehmer mit mehreren Anschlüssen haben deshalb ein Interesse daran, daß diese mit ihren Nummern unmittelbar aufeinanderfolgen. Von der ihr noch durch die Fernsprechordnung eingeräumten Befugnis, von dem Teilnehmer die Anmeldung eines weiteren Anschlusses verlangen zu können, beabsichtigt die Telegraphenverwaltung nicht ohne weiteres Gebrauch zu machen. Sie wird die Verhältnisse vielmehr zuvor mit dem Teilnehmer eingehend erörtern. Dabei ist für die meisten Fälle mit einer gütlichen Regelung zu rechnen, da der Teilnehmer selbst Wert darauf legen wird, daß die von ihm verlangten Verbindungen glatt ausgeführt werden.

Nach der neuen Fernsprechordnung können vom 1. Oktober ab im Fernverkehr Gespräche bereits am Nachmittag des Vortages gegen eine besondere Gebühr von 50 Pfg. für die Anmeldung eines jeden Gesprächs unter Angabe einer bestimmten Anmeldezeit bestellt werden (Vortagsanmeldungen). Der Teilnehmer hat bei diesen Vortagsmeldungen den Vorteil, daß er die Anmeldezeit beliebig bestimmen kann, seinerseits also nicht gezwungen ist, die Gespräche in früher Morgenstunden anzumelden. Daneben können auch vom 1. Oktober ab schriftliche Vortagsmeldungen sowie Daueranmeldungen zugelassen werden, das sind Anmeldungen auf täglich zwischen denselben Teilnehmersprechstellen auszuführende Gesprächsverbindungen, die für einen längeren Zeitraum, z. B. 14 Tage, im voraus bestellt werden. Einrichtungen dieser Art werden jedoch nur in solchen Orten zugelassen, wo ein Bedürfnis dafür vorliegt. Die gewerbmäßige Anmeldung von Ferngesprächen durch Dritte ist nach der neuen Fernsprechordnung verboten und gilt als mißbräuchliche Benutzung des Anschlusses. Die Höchstdauer einer Ferngesprächverbindung wird durch die neue Fernsprechordnung auf 15 Minuten begrenzt, damit die Leitungen künftig einem weiteren Kreise von Benutzern zur Verfügung gestellt werden können.

Parlamentarische Möglichkeiten

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Die Vorgänge der letzten Tage haben alle Dispositionen der Regierung, alle Absichten der Parteien über den Hausen geworfen. Die Verhandlungen des Reichstages sind hinausgeschoben worden, und augenblicklich fragt man sich in parlamentarischen Kreisen, ob der Reichstag tatsächlich erst am 26. September zusammentreten soll. Man glaubt, in Anbetracht der zugeführten innerpolitischen Lage wäre die frühere Einberu-

fung des Reichstages notwendig. Der Reichstag wird sich nun aber nicht, wie geplant war, sofort nach seinem Zusammentritt mit den Steuerplänen beschäftigen, sondern zunächst andere Dinge zu erledigen haben. Man rechnet anlässlich der deutschnationalen Interpellation über die Verordnungen der Regierung mit einer großen parteipolitischen und zugehörigen Debatte, wobei sich das Verhältnis der Parteien zueinander klären wird. Soweit sich übersehen läßt, sind Demokraten, Zentrum und Sozialdemokraten enger gerückt. Die Deutsche Volkspartei will mit allen Kräften dafür eintreten, daß die Verfassung respektiert wird. Immerhin hätte sie die Möglichkeit, jenem Appell des zu den Deutschnationalen übergetretenen Zentrumsführers Professor Dr. Spahn zu folgen und nähere Beziehungen mit den Deutschnationalen zu suchen.

Eine Verfassung braucht Deutschland, und die Weimarer Verfassung muß, wenn sich keine parlamentarische Mehrheit gegen diese Verfassung richtet, beibehalten werden.

Das wird bei der großen Aussprache im Reichstage ausgiebig erörtert werden. Man wird indessen sich auch auf andere Anträge, namentlich der sozialistischen Parteien, gefaßt machen müssen, die aus der Situation heraus größere Vorteile für die arbeitenden Massen anstreben. Noch haben die Sozialdemokraten, obwohl sie in den letzten Tagen der Auffassung sind, die Regierung stehe fest und werde von einer großen Mehrheit gestützt, den Gedanken nicht begraben, daß die Steuerberatung doch eine ganz andere Koalition ergeben und die Regierung erschüttern müsse. Steuern waren bisher immer der Prätext für sämtliche Parteien. Nicht die großen politischen Debatten, die in den ersten Tagen des Wiederzusammentretens des Reichstages geführt werden, können also die Regierung erschüttern, sondern erst dann wird sich zeigen, ob die Parteien, die sich bei dieser politischen Aussprache zusammenfinden, auch fest zusammenhalten, wenn es heißt, die Steuervorlagen der Regierung zu bewilligen. Noch sind sämtliche Steuerpläne der Regierung nicht einmal bekannt. Sie befinden sich, wie man hört, immer noch in der Ausarbeitung, und gerade die Pläne, die noch aus dem Regierungsschloß herausgeholt werden müssen, sind die einschneidenden, sind die, die unbedingt eine Krisenstimmung in den Parteien hervorrufen müssen. Selbst die Sozialdemokraten vertreten ja die Auffassung, daß sie unumgänglich alles bewilligen können, was die Regierung verlangt. Sie wollen ihrem alten Grundgesetz treu bleiben und verlangen direkte Steuern, während die Demokraten durchaus sich nicht auf diesen Boden zu stellen vermögen und der Anschauung sind, die indirekten Steuern müßten weit höher sein, da Deutschland durch die direkten Steuern bereits übermäßig belastet würde. Im Zentrum ist die Meinung geteilt, und die beiden Reichsparteien haben schon viel an den bisherigen Vorlagen der Regierung aussetzen gehabt. Auch nach dem festeren Zusammenschluß der bisherigen Koalition droht also ein schwerer Kampf gegen die Regierung, den sie nicht so leicht überwinden wird, zumal es sich hier um grundsätzliche parteipolitische und parteipolitische Dinge handelt, die durch Konzeptionen nicht überbrückt werden können.

Indessen ist damit zu rechnen, daß vor Oktober diese steuerparlamentarische Aussprache nicht einsehen wird, daß also während dieser Zeit sich die Koalition von heute noch zu verschiedenen Vorstößen und Verschläffen

zusammenfinden kann. Der Wunsch der Regierung, das ganze Steuerproblem erst nach der Entscheidung über die oberste politische Frage zur Erledigung zu bringen, kann angesichts der Verzögerung, die die oberste politische Frage auch im Rülletand erleidet, unmöglich erfüllt werden. Die Sozialdemokraten haben bis vor kurzem im Lande bereits Stimmung für eine Revision des Reichstages, spätestens im November, gemacht. Freilich wies man hierbei darauf hin, daß die Regierung nicht in den Steuerangelegenheiten gestürzt werden müsse und zu einer Auflösung des Reichstages zu schreiten habe, sondern daß der Kampf der Reichsparteien, der die Regierung hart mitnimmt, von der Regierung durch eine Gegenaktion begegnet werden müsse. Und diese Gegenaktion müsse in einer Auflösung des Reichstages gesucht werden.

Letzte Nachrichten.

Rundgebung.

Berlin, 5. Sept. Der Reichspräsident hat nachfolgende Rundgebung, die aus dem Reichskanzler und vom Reichswirtschaftsminister unterzeichnet ist, erlassen:

Die politische Erregung der letzten Zeit hat bedauerlicherweise dazu geführt, daß in vielen Fällen Angehörige der Wehrmacht ohne jeden Grund angegriffen, beleidigt und sogar mißhandelt worden sind. Derartige bedauerliche Ausschreitungen finden dadurch ihre Erklärung, daß die Uniform in den politischen Streit der Parteien hineingezogen wurde und daß man nicht mehr unterscheidet zwischen den Vertretern der verfassungsmäßigen Wehrmacht, deren Berufsleid der Waffenrock ist und den politischen Gegnern, durch die man sich provoziert glaubt. Die Reichsregierung ist entschlossen, diesem Zustande ein Ende zu machen. Durch Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Verfassung und auf besonderen Befehl des Reichswirtschaftsministeriums ist für die Zukunft jeder Mißbrauch der Uniform verhindert. Die Regierung muß daher von allen Kreisen des Volkes und von allen Parteien verlangen, sie in ihren Bestrebungen, der Wehrmacht des Reiches die gebotene Achtung und Geltung zu sichern, zu unterstützen. Der Soldat ist der Bürger im Waffenrock, der Vertreter der verfassungsmäßigen Wehrmacht des Reiches. Ihn als solchen zu achten, ist ein Gebot der Selbstachtung des Volkes. Die Autorität des Staates macht es der Staatsregierung zur Pflicht, Ausschreitungen gegen die Wehrmacht des Reiches und Angriffe gegen ihre Angehörigen mit den ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu begegnen.

Wiedfeldt geht nach Moskau.

Berlin, 5. Sept. Heute begibt sich Geheimrat Prof. Wiedfeldt, der zum Vertreter bei der Sowjetregierung in Moskau ernannt worden ist, in Begleitung eines wirtschaftlichen Sachverständigen nach Moskau. Die diplomatischen Beziehungen sollen morgen offiziell eröffnet werden. Der bisher mit der Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen und mit dem Austausch der Gefangenen betraute Dr. Stähler soll vorläufig noch auf seinem Moskauer Posten verbleiben und dürfte in einer Spezialmission wieder nach Berlin zurückkehren, während für den Posten eines Geschäftsrates bei der Sowjetregierung eine andere Person

Erzberger und die Bismärcker.

Von Jakob Wilmäier.
(Schluß.)

So stand es um die Steuerfragen des obersten Schutzpatrons der Partei Helfferich. Sie hat zwar oft aus zwei mal zwei fünf gemacht, daß jedoch Bismarck eine Sumpfpflanze der Revolution sei, wird wohl kein Deutschnational behaupten wollen. Jetzt aber zu den Bismärckern.

Im 136. Band, Jahrgang 1909, der Preussischen Jahrbücher befaßt sich Hans Delbrück mit dem Volksvermögen und den Steuerdeklarationen. Es war zur Zeit der Kämpfe um die Erbschaftsteuer. Wie immer, wenn es gilt gegen neue Steuern anzukämpfen, waren auch damals die Konfessionen und die Bismärcker in der vordersten Linie. Delbrück bezeichnete ihre damalige Politik gegen die Finanzreform als „reichsverderbend“ und die Dreckschleudern, die deshalb gegen den Herausgeber der Preussischen Jahrbücher geschwungen wurden, enthielten einen nicht minder saftigen Kot, als ihn zuletzt die Monarchisten und Steuerdrückeberger gegen Erzberger, Wirth und gegen die Republik spritzten. Das Material, das der Artikel von Delbrück zum Beweis der großagrarischen Steuerhinterziehungen enthält, ist so erdrückend, daß man sich über das, was von dieser Seite und in dieser Richtung heute geschieht, nicht zu wundern braucht. Selbst der damalige preussische Finanzminister, Freiherr von Rheinbaben, mußte im Abgeordnetenhaus gestehen: viele Leute in Stadt und Land zahlen lange nicht das, was sie müßten. Die Zahl hierfür nennt Delbrück, der in seinem Aufsatz ausgerechnet, daß bereits vor 1909 allein in Preußen fünfzig Milliarden Goldmark Vermögenswerte untersteuert geblieben sind.

In welchen Berufen stecken nun die 50 Milliarden, die sich so Jahr für Jahr der Vermögenssteuer entziehen? fragt Delbrück.

„Die agrarischen Blätter, die mit einer unbeschreiblichen Wut über mich herfielen, behaupteten, an der agrarischen Steuereinschätzung sei überhaupt nichts Wesentliches auszusetzen, und das ist so edelwäutig unwahr, daß auch das Göttinger Wochenschrift, das wirklich, ohne ich, von der Unwahrheit überführt ist. Das große Loch entsteht bei der Deklaration des Ertrages, der nur schwer zu erklären ist, bei der Einkommensteuer. Das ist ganz gewiß, daß die Einkommensteuer noch viel schlechter veranlagt ist als die Vermögenssteuer. Bei der Einkommensteuer finden daher die eigentlichen und entscheidenden Unterdeklarationen statt, und wenn bei der Vermögenssteuer das ländliche Eigentum im ganzen besser gefaßt wird als das gewerbliche und das eigentliche Kapital, so sprechen viele Zeichen dafür, daß es bei der Einkommensteuer das Land ist, welches den Vogel abschießt. Leider ist es im Rahmen dieser Zeitschrift unmöglich, alle Bismärcker wiederzugeben, die gleich festgemauert

Säulen des Gebäudes der Delbrückschen Behauptungen stehen. Nur einige besonders krasse Fälle greifen wir heraus.

1. Eine im Osten wohnende Dame besitzt ein Gut im Wert von über einer Million (Gold-)Mark. Sie bezahlte jährlich 60 Mark Einkommensteuer.

2. Ein Ziegeleibesitzer der Provinz Brandenburg hat eine nachweisbare Jahreseinnahme von 30 000 (Gold-)Mark, versteuerte aber nur ein Einkommen von 4500 Mark. Zu dieser Tatsache berichtet anschließend ein Landratsbeamter aus Schlesien, daß ihm mindestens fünfzig dieser und noch schlimmeren Fälle aus eigener Erfahrung bekannt seien.

3. In Pommern wurde ein Mitglied der Steuerveranlagungskommission aus der Kommission entfernt, weil er unliebsame Fragen über den landwirtschaftlichen Ertrag gestellt hatte. Ein Landwirt und Fabrikant trat nach einem Jahr aus der Kommission freiwillig aus, weil ihm die Gerechtigkeit, wie sie dort gelibt wurde, zusehr mißfiel.

4. Ein höherer Beamter schreibt aus Pommern: „Großgrundbesitzer, deren Hausstand, gesellschaftlicher Aufwand, Vergnügungsreisen usw. einen Aufwand von 20 000 (Gold-)Mark und mehr erfordern, werden kaum als mittlere Beamte mit 1500—1800 Mark eingeschätzt, ja es kommen Fälle vor, daß kaum die Grenze des Einkommens mit 900 Mark erreicht wird, um zur Einkommensteuer herangezogen zu werden.“

5. Ein Geistlicher aus Thüringen schreibt, ein Kollege habe jüngst auf einem kleinen Dorf die Hebereger durchgehauen: da zahlte z. B. ein Fabrikarbeiter 1,25 M., der reichste Bauer 1,75 Mark Einkommensteuer.

6. Ein hervorragendes Mitglied der Nationalliberalen sagt im „Tag“ vom 22. Oktober 1908: „Alle Lasten den Städten auferlegen und auch bei der glücklichen Konjunktur für die Landwirtschaft an der Gittin des Notleidens unserer Großgrundbesitzer festhalten wollen, geht auf die Dauer denn doch wohl über die größte Gutmütigkeit der Mehrzahl der preussischen Staatsbürger hinaus.“

7. Der „Deutsche Oekonomist“ schreibt: „Seit vielen Jahren haben wir immer wieder darauf hingewiesen, daß die Steuereinschätzungen in Preußen falsch sein müssen. Auf dem Lande wird die Drückerei in nicht geringerem Maße betrieben als in den Städten.“

8. Regierungsrat Quensel sagt in einem Vortrag über die Reichsfinanzreform: daß noch viel zu erreichen sei durch eine gründliche Prüfung der Leistungsfähigkeit, namentlich auf dem Lande. „Das können Sie einem alten Praktiker der Einkommensteuer glauben.“

Es sollen eigene Büros existieren, die systematisch falsche Buchführung für die Landwirte einrichten, und dabei für sich wie für ihre Kunden ein glänzendes Geschäft machen.

9. Ein Industrieller in einer halbpolschen Gegend, so erzählt die amtliche „Düsseldorfer Zeitung“, versteuert ein Einkommen von zehntausend (Gold-)Mark und legt in Wirklichkeit jährlich den zehnfachen Betrag zurück. Von Freunden zur Rede gestellt antwortet er: „Wollte ich 100 000 Mark versteuern, würde mich der Landrat rufen lassen und zu mir sagen: „Verehrter Herr, es ist Ihnen ja wohl bekannt, daß unser Reichstagsabgeordneter X, der größte Besitzer im Kreise, ein Einkommen von 12 000 Mark hat; Herr Oberamtmann Y, der Pächter des großen Domänenkomplexes, versteuert acht und ich selbst, der ich ja auch etwas Grundbesitz habe, komme trotz meines Beamtengehalts nicht höher. Ich darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß Sie sich bei Ihren Angaben geirrt und eine Ruß zuviel hingeschrieben haben.“ Wollte ich, so sagte unser Gewährsmann, der Steuerbehörde gegenüber ein ehrlicher Mann bleiben, so wäre mir der gesellschaftliche wie der geschäftliche Boykott sicher und der Ruin meines blühenden Geschäfts unausweichlich.“

Der Redakteur der „Düsseldorfer Zeitung“ versicherte die wiedergegebene Unterhaltung eidlisch bestätigen zu können.

10. Professor Heidenhain-Marienburg berichtet bei einer nationalliberalen Vertreterversammlung in Danzig: Ein bekannter Abgeordneter habe einen eigenen Oberförster in seinem Walde, sei aber nur mit vier Mark Einkommensteuer veranlagt. Ein anderer Abgeordneter rechts von der Weichsel, habe ausgerechnet, daß er jährlich Tausende zuschieße und gar keine Steuer zahlen könne.

Mit diesen zehn Proben aus dem Artikel Delbrücks wollen wir uns begnügen. So war es früher beständig mit dem Patriotismus der Monarchisten und Reaktionäre die sicherliche weiße Lämmer gewesen sind gegen den Deutschnationalen Abgeordneten Herrn v. d. Rethoff und gegen das Bankhaus Gruber & Co., dessen Kundliste mit dem Namen „Fritz von Eitel“ begonnen hat. Wahrlich, man muß in ein Land der Dichter gehen, um eine Partei zu finden, wie die der Deutschnationalen und einen Mann wie Herrn Helfferich, die ohne Erörtern von einer Schieberrepublik sprechen und gegen einen Erzberger behaupten; ihn, den die Verleumder, wenn er wirklich Steuern hinterzogen hätte, lediglich zum Vereindienster ihrer Bereinigung ernennen müßten.

angeregt in Aussicht genommen ist, für welche das Agrement von deutscher Seite noch nicht erfolgte.

Die Suche nach den Mördern.

Berlin, 5. Sept. Die Ermittlungen nach den Mördern Erzbergers werden mit großem Eifer weitergeführt. Alle Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen werden in einem Plakat im ganzen Reich verbreitet werden. Diese Bekanntmachung, in der auch eine Probe der Handschrift Verdächtiger gegeben wird, soll die weitesten Kreise für die Aufdeckung des Verbrechens interessieren. Der größte Wert wird darauf gelegt, festzustellen, ob diesen beiden Mördern andere Männer zur Seite standen, die sie mit den notwendigen Geldmitteln versehen haben. Als Belohnung sind 120 000 Mark ausgesetzt. 20 000 Mark davon von der bayerischen Staatsanwaltschaft, 100 000 Mark von der deutschen Reichsregierung.

Vom Völkerbund.

Die zweite Tagung der Völkerbundsversammlung wurde im Genfer Informationsaal vom Vorsitzenden des Völkerbundes, Wellington-Koo (China) eröffnet. Neben dem Präsidenten hatte der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, Platz genommen. Wellington-Koo begrüßte die Versammlung und besonders die neuen Mitglieder des Völkerbundes und betonte, daß im letzten Jahre nur 41 Staaten an der Versammlung teilgenommen hätten, während diesmal 48 dem Bunde angehörten. Das sei ein deutliches Zeichen für den Fortschritt, den der Völkerbund zur Universalität hin mache, und für das wachsende Ansehen des Bundes. Dank der Erfahrungen, die die Völkerbundsversammlung im letzten Jahre gemacht habe, könne sie diesmal ohne Zeitverlust in die Prüfung ihrer eigentlichen Aufgaben eintreten.

Nach einem kurzen Nachruf für den verstorbenen norwegischen Delegierten der letzten Jahre, Sage-rup, erinnerte Wellington-Koo an die Aeußerung Mottas im vergangenen Jahre, wonach man sich die Welt ohne den Völkerbund nicht mehr vorstellen könne. Der Völkerbund sei ein notwendiges Organ der Menschheit geworden. Wellington-Koo gab dann einen ausführlichen Überblick über die bisherigen Arbeiten des Völkerbundes. Auf die Tagesordnung dieser Versammlung sei an erster Stelle die Wahl der Richter für den internationalen Gerichtshof gesetzt, ferner die Anträge auf Abänderung des Statuts, und die größte aller Fragen, die Abrüstungsfrage, die zwar langsam, aber sicher fortschreite. Der Völkerbund sei — so schloß der Redner — kein Ueberflüssiges, sondern eine Vereinigung der Völker, ein Mittel zur Bänderung der Kriegsfolgen und ein praktisches Organ zur Führung der internationalen Geschäfte.

Die Rede wurde in englischer Sprache gehalten. Der Vorsitzende glaubte angesichts der Tatsache, daß eine französische Uebersetzung bereits den Mitgliedern übergeben worden sei, auf eine Uebersetzung des Dolmetschers verzichten zu können. Auf französischen Wunsch mußte aber die Uebersetzung in französischer Sprache verlesen werden.

Volates und von Nah und Fern

Flörsheim, den 6. September 1921.

1. Naturfelsenheit. Bei der Fassfabrik Traun & Co. steht ein Apfelbaum. Herrn Franz Kohl 3. von hier gehörend, in voller Blüte. Vielleicht bekommen wir im Winter eine Obsternte für die Verunglückten dieses Sommers.

Maingold-Lichtspiele. Mittwoch abend 8.30 Uhr kommt in den M.-L. der 5. Teil von Caro H. „Auge um Auge“ zur Vorführung. Was der Film an Sensationen bietet stellt alles andere in Schatten. Außerdem kommt noch ein gutes Beiprogramm zur Vorführung.

1. Musikkreis. Auf der Raunheimer Nachter trat am Sonntag Nachmittag im Saale zur Mainluft die Musikkapelle in Streik. Die Herren Musiker verlangten 1 Mark für 3 Tände und außerdem sollten die Kerweborisch für jede Stunde nach 12 Uhr pro Musiker 8 Mt. bezahlen. Da sich Tänzer wie Kerweborisch weigerten, die gestellten Forderungen zu zahlen, trat die Musik in den Streik und die Kerwebesucher mußten sich nach dem anderen Saal begeben, der natürlich auch überfüllt war. Der Wirt, der dadurch schwer geschädigt wurde, verlangt von dieser humanen Musikkapelle Schadenersatz was den Herrn doch wohl noch zu denken geben wird.

Sport und Spiel.

Sportverein 09 Flörsheim. Sonntag, den 11. Sept. beginnen die Verbandsspiele der Saison 1921/22. Wie auch im vergangenen Jahre ist der Sportverein dem Nordrheingau zugeteilt und beteiligt sich mit seiner 1. und 3. Mannschaft an den Meisterschaftsspielen. Durch die Erringung der Gaumeisterschaft in Klasse B steigt der Sportverein zur A-Klasse auf. Scharfe und heiße Kämpfe werden hier bevorstehen. Zum ersten Treffen begibt sich Sonntag die 1. und 2. M. nach Sindlingen gegen die dortige F. C. Victoria. Abfahrt und Spielbeginn wird noch näher bekannt gegeben. Wir hoffen, daß auch in diesem Jahre dem Verein ein guter Platz in der Tabelle beschieden sein wird.

1. Flörsheimer Ruder-Regatta.

Unter der Teilnahme der gesamten Bevölkerung Flörsheims, im Beisein des Herrn Landrats Schlitt und einer vieltausendköpfigen Sportgemeinde fand am Sonntag die vom F. R. V. 08 veranstaltete 1. Flörsheimer Ruder-Regatta auf dem Main statt. Der Verlauf der Rennen ist folgender:

1. Begrüßungs(Gast)-Vierer.
1. Wasserportverein Ludwigshafen.
2. Offenbacher R. V. Vorwärts.
2. Anfänger-Vierer.
1. Frankfurter Ruder-Ges. Amicitia.
2. Offenbacher R. C. Germania.
3. Möve Groß-Auheim.
4. Wasserportverein Mannheim.

3. Einer-Mainpokal.

Adam Spettel-Mainz ging allein über die Bahn.

4. Vierer (intern)

1. F. R. V. 08 (Mannschaft Kaus)
2. " " " Karl Dienst
3. " " " Math. Laud
4. " " " Otto Unger

5. Maingau-Vierer.

1. Offenbacher R. C. Germania.
2. Wasserportverein Ludwigshafen.

6. Schüler-Vierer.

1. Flörsheimer Ruder-Verein 08.
2. Fischenheimer Ruder-Gesellschaft.
3. Rüßelsheimer Undine.

7. Senior-Vierer.

1. Ruder Club Germania Kassel.
2. R. V. Vorwärts Offenbach.
3. Wasserportverein Ludwigshafen.

8. Jungmann-Vierer.

1. Möve Groß-Auheim.
2. Wasserportverein Mannheim.
3. Ruder Club Germania Kassel.
4. Rüßelsheimer R. V. Undine.

9. Vierer (intern).

1. F. R. 1908 (Mannschaft M. Mohr)
2. " " " do. Jakob Kohl.

10. Achter.

1. Frankfurter R. V. Undine.
2. Mainzer R. C. Fortuna.

Unser Berichterstatter ist über den Verlauf der Regatta noch ganz erweh und bringen wir den ausführlichen Bericht deshalb am Donnerstag. F. R. V.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben ein Halskettchen. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeist. am Zimmer 10 geltend gemacht werden. Flörsheim, den 6. September 1921.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 8. d. Mts. gelangt auf Feld 9 der Kohlenkarte bei nachbezeichneten Kohlenhändlern ein 3tr. Rußkohlen bezw. Bricketts zur Ausgabe. Preis der Rußkohlen 24.— und der Bricketts 15.75 Mark pro Zentner.

Gg. Graulich, Bahnhofstraße.

No. 1—200 von 8—9 Uhr vorm. Rußkohlen
„ 201—400 von 9—10 Uhr vorm.
No. 401—600 von 10—11 Uhr vorm. Bricketts
No. 601—800 von 11—12 Uhr vorm. Bricketts
No. 801—950 von 1—2 Uhr nachm. Bricketts
Kohlen bezw. Bricketts, die nicht bis Montag, den 12. d. Mts. abgeholt sind, sind verfallen, da der Händler bis 13. d. Mts. die Abschnitte im Rathaus abliefern muß.

Flörsheim, den 6. September 1921.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Fürsorgestelle Wiesbaden können aus der Schule entlassene Kriegswaise, die Lust haben das Schlosserhandwerk zu erlernen in den Betriebswerkstätten der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. zum 1. April 1922 als Lehrlinge eingestellt werden. Meldungen können in den nächsten Tagen auf dem hiesigen Bürgermeisteramt Zimmer 6 geltend gemacht werden.

Flörsheim, den 5. September 1921.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestand nachbezeichneter Personen ist die Rotlauffeuche ausgebrochen: Lehrer Adam Jäge, Untermainstraße Frau Jakob Schneider Poststraße. Über benannte Gehöfte ist die Sperre verhängt.

Flörsheim, den 2. September 1921.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Nach § 4 der Getreidegesetzgebung für das Wirtschafts-jahr 1921 sind die Betriebsinhaber, die unter ein ha. angebaut haben, umlagest.

Diese Personen müssen aber ihr geerntetes Getreide zur Selbstversorgung für sich und ihre Angehörigen benutzen und können erst dann die Brotversorgung mittels Brotkarten beantragen, wenn sie die ordnungsmäßige Verwendung im eigenen Haushalt unter Zugrundelegung einer monatlichen Getreidemenge von 12 kg. pro Person und Monat nachweisen, oder die Ablieferung der Fruchtmenge an die Gemeinde oder an den Kommunalverband bewirkt haben. Zu den Selbstversorgern zählen auch fittgemäß diejenigen Betriebsinhaber, die nur Gerste angebaut haben.

Beanspruchen solche Personen Versorgung durch Brotkarten, so müssen sie die entsprechende Menge Getreide abliefern, andernfalls müssen sie sich ihr Brot im freien Handel verschaffen.

Betriebsinhaber, die das für ihren Bedarf erforderliche Getreide in den freien Verkehr abstoßen, um höhere Preise zu erlangen, oder auf andere Art entgegen den gesetzlichen Bestimmungen verbrauchen, sind auf die Versorgung mit Brot im freien Handel angewiesen. Auch weise ich darauf hin, daß selbstverständlich Selbstversorger und Personen aus Selbstversorgerbetrieben, soweit sie Weizen geerntet haben, keinen Anspruch auf Krankenbrot haben können.

Ich weise nochmals darauf hin, daß Mehl und Schrotarten nach den neuesten Bestimmungen nicht mehr ge-

führt werden. Ebenso unterliegt der Saatgutverkehr keinerlei Beschränkung mehr.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

J. B. gez. Biejer.

Wird veröffentlicht, mit dem Zusatz, daß alle Personen welche Brotgetreide angebaut haben, dies, soweit sie nicht schon von dem Bezuge von Brotkarten ausgeschaltet sind und ihre Anbaufläche und ihren Ertrag auf dem Rathause Zimmer 12 angegeben haben unverzüglich auf vorbenanntem Zimmer anzugeben haben. Flörsheim, den 2. September 1921.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 hl. Messe für Jakob Hartmann u. Ehefrau Maria Josefa 6 1/2 Uhr Amt für Schwester Justina. Donnerstag 6 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 6 1/2 Uhr Amt für Theodor Dienst best. v. einem Kameraden.

Vereins-Nachrichten

Gefangenen-Verein. Mittwoch Abend punkt 8.45 Uhr im Taunusfelsen Gefangensprobe.
Gefangenen-Vereins-Liederkreis. Donnerstag Abend um 8 Uhr Singstunde im Rathäuserhof. Die Sänger werden gebeten pünktlich und vollständig zu erscheinen.
Sportverein 09. Die Trainings-Abende sind folgendermaßen festgelegt: Mittwochs Abends 1., 2., u. 3. Mannschaften, Freitag Abends 1., 2. Jugend- und Schülermannschaften.
Freie Sportvereinsung. Heute Abend 8 Uhr Zusammenkunft aller Radfahrer zwecks Besprechung der Fahrt ins Wispertal. Gleichzeitig Fahrtende.
Kath. Gefangenenverein. Morgen Mittwoch Abend um 8 Uhr ist Regeln. Am Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr ist Turnen

Maingold - Lichtspiele Sangerheim.

Mittwoch Abend 8 30 Uhr.

Der Sensationsfilm

Karo H 5. Teil

„Auge um Auge“ Abenteuer-Wildwestdrama.

Außerdem ein 5 Akten-Beiprogramm.

Kinder haben keinen Zutritt.

Maingold-Lichtspiel-Ges. Duchmann.

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Nur Qualitätswaren!

Immer noch sehr billig!

Sind Schuhwaren, die Sie jetzt bei uns kaufen, denn wir hatten Gelegenheit große Posten noch enorm billig einzukaufen und offerieren solange Vorrat reicht:

Feldhalbschuhe la. Kernsohlen, Lederabschürfung 36/52 Mt. 79.—
Frauenfeldstiefel, garantiert Lederbrandf. 36/44 Mt. 85.—
Damenhalbschuhe mit La., moderne Form 36/42 Mt. 82.50 98.—
Damenhalbschuhe elegante Ausführung 36/42 Mt. 135.—
Damenstiefel mit und ohne La. m. halbh. Abf. von 108.— an
mit niederem Absatz 36/42 von 98.— an
Knabenarbeitsstiefel, garant. Lederbrandf. 36/39 85.—
Mannsarbeitsschuh, genagelt 42/46 128.—
Manns-Schnürstiefel extra hoch mit Schaft 40/46 138.—
Herrenstiefel mit und ohne La., träftige Strapazierst. 118, 168, 188
braun und rotbraun, elegante Formen 168, 175, 195
Kinderstiefel Größe 27/30 von 52.50 an, 31/35 von 56.50 an
Spezialität: Damenstiefel und Halbschuhe mit niederen Absätzen in allen Lederarten zu bekannt billigen Preisen.

Schuh-Haus David, Mainz

Schulterstraße 35

Edle Wegelagasse

Ein Paar neue

Herrenstiefel Nr. 43

zu verkaufen.

Näheres im Verlag.

Frisch eingetroffen!

Fst. neues delikates

Sauerkraut

Burkhard u. Anton Flesch

Wald-Karten

empfehl

Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

30-45 Mark täglich

Nebendienst, nachweislich bei nur 2-3 Stunden Tätigkeit. Prospekt No. 807 gratis.

H. Wagenknecht Verlag, Leipzig

Zwei fast neue

zu verkaufen.

Näheres im Verlag.

Steppsäcke

zu verkaufen.

Näheres im Verlag.

Laden

in bester Geschäftslage möglich mit größeren Schaufenstern per sofort oder bald zu mieten gesucht. Angebots unter A. C. 55 an die Expedition der Zeitung.

Bauernarbeit.

Was gibt der Bauernarbeit ihren eigenartigen Charakter? Was unterscheidet sie wesentlich von der Arbeit in Fabrik und Werkstatt?

Wenn der Bauer des Sonntags durch sein Ackerfeld geht, vielleicht mit Weib und Kind, so erfüllt ein unjagbares Gefühl sein Herz. Er sieht das Korn wogen auf dem Acker, den er gepflügt hat. Er prüft, er wägt den voraussichtlichen Ertrag des Ackers — nicht den Selbstertrag, sondern den Ertrag an Getreide, an Nahrung für Menschen und Vieh. Er bangt und fürchtet vor der heraufziehenden Wetterwolke, auch wenn er gegen Hagel versichert ist. Er denkt mit einer Spannung, mit einem erwartenden Vorgefühl an die Erntezeit. Da wird es heiß hergehen, da wird mancher Schweißtropfen zur Erde rinnen. Und trotzdem hat er ein Vorgefühl von dem Gottessegnen im „Gottesfluch“ der Sorge und Arbeit.

So ist dem Bauer sein Acker aus Herz gewachsen, und mit dem Acker hängt aufs innigste und lebendigste zusammen, daß er den Acker aus einem öden, unfruchtbaren Boden umgewandelt hat zu einem Träger und Spender von Leben. Ganz ähnliche Gefühle der Befriedigung, der Freude erfüllen ihn, wenn er seine Viehherde und seine Kasse heimzuführen sieht vom Felde.

Und dieses ist es, dieses Hochgefühl der Freude, der Kraft, des Rühmens, was ihn nicht bloß ausfüllt mit seiner Arbeit, sondern was ihm die Arbeit zum Lebensbedürfnis macht. Aus dieser Freude heraus überwindet der Bauer die Mühseligkeit der Arbeit. Zwar ist die Bauernarbeit schwerer als die meiste Arbeit in der Fabrik; sie verlangt größere Körperkraft und zähere Ausdauer. Und trotzdem stumpft sie den Geist nicht so ab wie das Einerlei der Fabrikarbeit, weil sie meist mehr aus dem Geiste genährt und gespeist wird. Sie ist, wenn sie richtig erfaßt und ergriffen wird, im vollen Namen des Wortes **Beruf s a r b e i t** und gibt dem Menschen, der sich an sie hingibt, als Entgelt ein bestimmtes Gepräge, einen Charakter.

Bauernarbeit ist Arbeit in der Natur, an der Natur, mit der Natur und gegen die Natur. Bauernarbeit

vollzieht sich in schroffem Gegensatz zur Stadtarbeit in einer Welt. Da hilft die Sonne mit und die Regenwolke, da sind unberechenbare Mächte der Tiefe und der Höhe mit am Werk. Der Bauer fühlt sich als ein Schaffender, als ein Arbeiter, nicht als Nummer in einem Arbeiterheere, sondern als kosmische Größe.

Ich höre wiederum fragen: „Welch der Bauer das? Ahnt er es auch nur? Ahnt es besonders der Bauernjunge und der Knecht, der eines Tages sich bereden läßt, die leichte, bequemere, für den Augenblick besser gelohnte Arbeit in der Fabrik oder im Bergwerk aufzusuchen und aus einer Welt in ein Chaos hineinzurennen?“

Ich frage dagegen: Haben wir denn bisher schon etwas getan, unsern jungen Bauernblut dieses Ahnen nahezubringen? Baren wir darauf eingestellt, den jungen Knecht und den jungen Bauernjungen zum Nachdenken über sich und seine Arbeit zu führen? War nicht unsere Dorfschule in dasselbe Schema gepreßt wie die städtische Schule; ist unsere Winterschule und sind unsere bürgerlichen Ackerbauschulen eingestellt gewesen auf die tiefen seelischen und sittlichen Bedürfnisse unseres Bauerntums? Wenn wir die Seelenpflege unseres Bauerntums haben verwahrlosten lassen, wenn wir all die wunderbaren Gemütskräfte der Sage und Legende und der religiösen Eigenbetätigung des Bauerntums, all das Lebens- und Wesensgut bäuerlicher Seelenpflege haben verkommen lassen und vielleicht aus dem blöden Gesichtswinkel des Nationalismus als Aberglauben gebrandmarkt haben, wenn wir in einseitiger Weise das junge Bauernvolk aufs Rechnen und auf die Technik des Betriebes gestossen und es vernachlässigt haben, auch dem Bauern zu seinem seelischen Rechte und zur Entfaltung des Tiefsten, Menschlichen in ihm, zur Verwurderung, zur Besinnlichkeit, zur Schaffensfreude zu verhelfen, ist es da zu verwundern, daß der Bauer allmählich ausstirbt und durch den Lebensmittel-Fabrikanten u. Landarbeiter ersetzt wird?

Auch auf dem Lande ist eine gründliche Reform der Erziehung gebieterische Notwendigkeit, und es wäre endlich einmal an der Zeit, daß man überlegte, was denn darin anders werden muß, und welche Wege zu

gehen sind zur Rettung bezw. Wiedererweckung bäuerlicher Eigenart.

Vermischtes.

Wie man Reklame machen kann. Wie auf New-York mitgeteilt wird, erlaubte sich kürzlich eine amerikanische Schreibwarenfabrik folgenden, für Amerika sehr bezeichnenden Scherz. Sie versandte ihre Preisliste in Briefumschlägen, auf welche folgende bitter-schmerzliche Warnung gedruckt war: „Nimm diesen Umschlag vorsichtig ab, und beobachte daselbe noch vielmehr beim Öffnen der beiliegenden Preisliste. Wirst diese nicht achtlos in den Papierkorb, gib sie nicht dem Diener, der damit den Ofen schürt, denn fürchterliche Zerstörung würde die Folge sein. Der Katalog unserer Waren ist mit — — — Dynamit getränkt!! Hänge die Einlage an einen kühlen, trockenen Ort über dein Pult, wo Du sie stets vor Augen hast. Nach einigen Tagen wird das Papier seine gefährlichen Eigenschaften verloren haben und man kann es ruhig ins Feuer stecken lassen, wie jeden anderen Katalog. Und zum Schluß heißt es: Die meisten Firmen legen ihre größten Lügen in die Preisliste — wir lügen nur auf dem Preisumschlag!“

Kleine Chronik.

Die deutschen Gräber. Wie die „Saarbrücker Zeitung“ zuverlässig erfährt, befinden sich augenblicklich angeblich 430 000 ausgezeichnete deutsche Gräber in Frankreich. Diese sind mit einem schwarzen Kreuz u. weißer Inschrift versehen. Die Denkmäler, die von den Deutschen auf den Gräbern aufgerichtet wurden, sind angeblich geachtet worden mit Ausnahme der Fälle, in denen die Grabstätte verlegt werden mußte und ein Verlegen des Denkmals unmöglich war. Was die französischen Gräber in Deutschland anbelangt, so beträgt ihre Zahl 21 000.

Lacke und Oelfarben

in bewährter Friedensqualität, sachmännlich hergestellt, Feinöl und Fußbodenöl, Kreide in Qualität, Bolus, Glas, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main. Telefon 99.

Lack- u. Farbwaren

in bester Qualität

Burkhard Flesch, Flörsheim

„Eine junge Ziege“

zu verkaufen Näheres im Verlag.

Achtung!

Am 10. September 1921 eröffne ich in meinem an der Massenheimerstraße gelegenen Wohnhause eine

Strauss-Wirtschaft.

Für Speisen und Getränke ist bestens geforgt.

KARL MARTINI H. WICKER.

Sprechmaschinen-Reparaturen

durch

Karl Jägerstraße 6. Flörsheim

Empfehle als Spezialität:

trichterlose Sprechmaschinen

(Grammophone)

in allen Preislagen. Die neue trichterlose Sprechmaschine gibt mit einer Naturtreue das gesungene und gesprochene Wort sowie orchestrale und instrumentale-solistische Vorträge wieder, daß Jeder staunt, der das zum erstenmale hört. Für Interessenten gern Vorführung der neuesten Apparate und Platten in meinem Geschäft. Mir bekannten Personen liefere auch Apparate auf Teilzahlung

Sch. Dreisbach

Kartäuserstraße 6 — Telefon 59.

Bestellungen auf Drucksachen sowie Inseraten-Annahme

für die

„Eddersheim Zeitung“

bei

Andr. Jost und Johann Becker

Bahnhofstrasse

Fischergasse

in Eddersheim

Inserieren bringt Gewinn

Pergament-Papier

empfiehlt

Heinr. Dreisbach



Henko

Henkel's Wasch-

Bleich-Soda

unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Unentbehrlich

für jedes Mitglied eines Gesangsvereins
ist das soeben in 3. Auflage erschienene

Männerchor-Textbuch

enthaltend die Anfangsakkorde und vollständigen Textstrophen von 238 der meistgesungenen Männerchöre in bequemen Taschenformat Preis Mk. 3,30

(hierin sind alle Teuerungszuschläge inbegriffen.) Bekanntlich behalten Sänger wohl die Melodien, nicht aber die sämtlichen Strophen im Gedächtnis zurück, wodurch das Chorsingen auf Ausflügen usw. nachteilig beeinträchtigt wird. Diesem Übelstande hilft das Männerchor-Textbuch ab. Seine 3. Auflage beweist die Brauchbarkeit bei ungezählten Gesangsvereinen.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalien-Handlungen, sonst zu beziehen vom Verlag P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Qualitätsware! Achtung Möbel! Qualitätsware!

Moderne Schlafzimmer, echt Eiche

mit großen 2türigen Spiegelschränken, Waschkommode mit Spiegel und Marmor, 2 Nachtschränke mit Marmor, 2 Bettstellen von 3500.— bis 4600.—

Dieselben mit großen 3türigen Spiegelschränken,

mit Wäscheabteil etc., wie oben Eiche von Mk. 5000.— bis 7500.—

Hochlegante Schlafzimmer, echt ital. Nußbaum mit 3türig. großen Spiegelschränken von Mk. 6500.— bis 8000.—

Dieselben in Kirschbaum, Mahagoni u. Birke von Mk. 7000.— bis 9500.—

Hochlegante Schlafzimmer, mit großen 3türigem rund- vorgebautem Kommodenschränk von Mk. 9000.— bis 17000.—

Küchen, Herren- und Speisezimmer werden billigst angefertigt.

Besichtigung ohne Kaufzwang zu jeder Zeit

P. & E. Mendel, Möbelfabrik, Eddersheim am Main

Fernruf Flörsheim 23. Okefisterstraße 21/23 Fernruf Flörsheim 23.

Vertreter für Flörsheim: Philipp Lorenz Gahner, Flörsheim a. M. Grabenstraße 2

Infolge günstigster Abschlüsse

offerierte ich

reine Strick-Wolle

in bekannt guten Qualitäten.

von 95 Pfg. an

D. MANNHEIMER

Hauptstrasse 57